

Gespräche über Beethoven

I.

Der Musikfreund: „Denken Sie, mein Lieber, was für ein reizendes Geschenk ich heute bekommen habe!“

Der Fachmusiker: „Nun?“

Der Musikfreund: „Ein Abonnement auf den Beethoven-Zyklus der Dresdner Philharmonie. Sie haben doch sicher die Ankündigung gelesen?“

Der Fachmusiker: „Natürlich. Und ich werde in keinem der Konzerte fehlen.“

Der Musikfreund: „Für Sie ist das aber doch nichts Neues mehr. Sie haben doch alle diese Werke schon so oft gehört!“

Der Fachmusiker: „Gewiß. Aber die Möglichkeit, die Werke Beethovens so im Zusammenhang zu hören, ist doch selten. Und diesmal hat sich Paul van Kempen ja etwas ganz Besonderes ausgedacht. Der Zyklus wird noch interessanter werden als die beiden letzten Beethoven-Reihen.“

Der Musikfreund: „Sie meinen der großen Solisten wegen? Es kommen ja die berühmtesten deutschen Pianisten der Gegenwart, um die Klavierkonzerte zu spielen. Da hat man interessante Vergleichsmöglichkeiten.“

Der Fachmusiker: „Ja, und schon zu sehen, welche Konzerte die einzelnen sich ausgewählt haben, ist aufschlußreich. ‚Sage mir, welches Beethoven-Konzert du spielst, und ich sage dir, wer du bist‘, möchte ich fast sagen.“

Der Musikfreund: „Im ersten Konzert spielt Edwin Fischer das c-Moll-Konzert, nicht wahr?“

Der Fachmusiker: „Ja, das dritte der fünf Konzerte, die Beethoven komponiert hat (ein Jugendwerk, ein Es-Dur-Konzert, von dem uns die Orchesterpartitur fehlt, nicht mitgerechnet). Es ist das erste, das über das Virtuose hinaus auch gefühlsmäßig viel zu geben hat. In den beiden ersten Konzerten bleibt Beethoven mehr oder minder in der überkommenen Form des ‚Konzerts‘ stecken. Dem Orchester tritt das Soloinstrument gegenüber und beide ‚konzertieren‘, streiten miteinander. Dabei wirft der Solist natürlich vor allem sein Können in die Waage. Im c-Moll-Konzert aber legt er, wenn ich im Bilde bleiben darf, sein Herz in die eine Schale. Und die Waage sinkt auf dieser Seite herab.“

Der Musikfreund: „Und Sie meinen, das sei etwas für Edwin Fischer?“

Der Fachmusiker: „Und ob! Fischer ist ja unter den deutschen Pianisten der, ich will nicht sagen, gefühlvollste, aber sicher der innerlich brennendste, der glühendste. Und weil Beethovens Stellung in der Musikgeschichte eigentlich die ist, daß er die Seele in der Musik entdeckt hat, darum ist Fischer für mich auch der am meisten Beethovenische Pianist.“

Der Musikfreund: „Sie mögen wohl recht haben. Dann gehört Fischer zu jenen Künstlern, die Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der „geistreiche Mann“ (wie ihn Beethoven selbst genannt hat), so schön charakterisierte. Ich habe die Stelle gestern Abend zufällig in die Hände bekommen. — Was nun die Schwierigkeit betrifft, so gehört zum richtigen, bequemen Vortrag Beethovenscher Komposition nichts Geringeres, als daß man ihn begreife, daß man tief in sein Wesen eindringe, daß man im Bewußtsein eigener Weihe es kühn wage, in den Kreis der magischen Erscheinungen zu treten, die sein mächtiger Zauber hervorruft.“

Der Fachmusiker: „Das ist ein gutes und treffendes Wort. Und Edwin Fischer ist es gegeben, den ‚Kreis der magischen Erscheinungen‘ für uns zu durchschreiten. Aber das Besondere des neuen Beethoven-Zyklus liegt doch in etwas anderm.“

Der Musikfreund: „Was meinen Sie?“

Der Fachmusiker: „Nun, die chronologische Anordnung. Kempen läßt doch diesmal die neun Sinfonien der Reihe nach aufmarschieren. Wir erleben also auf diese Weise das Werden des großen Sinfonikers. Wir durchschreiten in diesen sechs Wochen